

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 5

Artikel: Liebe auf das erste Inserat
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe auf das erste Inserat

Von Wilhelm Lichtenberg

Nach langem Zögern und harten Kämpfen mit sich selbst hatte sich Wolfgang Seebusch endlich entschlossen, das lange beabsichtigte Heiratsinserat in die Zeitung einrücken zu lassen: «Kinderloser Witwer, 42 Jahre alt, in guten Verhältnissen, musikalisch, höheren Lebensformen zugewandt, sucht ernste Bekanntschaft mit ebensolcher Dame, nicht über 35 Jahre.»

Und dann wartete er zwei lange Tage auf das, was sich jetzt ereignen würde. Es kamen viele Briefe, ernste, oberflächliche, nett geschriebene und solche, die deutlich aus einem Liebesbriefsteller stammten, und Wolfgang Seebusch mußte sich nach der Lektüre eingestehen, daß alles das nicht das Richtige sei. Nein, bestimmt nicht. Ganz empörend aber war jene Zuschrift mit Firmaufdruck: «Internationales Ehe-Anbahnungs-Institut Hymenea, Inhaberin Dorothea Tieck.» Unter allen Möglichkeiten, auf die Wolfgang Seebusch bei Aufgabe des Inserates hatte gefaßt sein müssen, erschien ihm diese als die absurdste und beschämendste. Und er war schon fest entschlossen, diesen Brief mit Firmaufdruck ungeladen in die tiefste Tiefe seines Papierkorbes zu schleudern, als ihn die Neugierde schließlich doch veranlaßte, auch einmal Derartiges zu überfliegen. Und er las:

«Schr geehrter Herr! Sie werden natürlich erschrecken, daß eine sogenannte „Ehevermittlung“ wagt, sich an Sie zu wenden. Aber, bitte, zügeln Sie nur einig wenige Augenblicke Ihren begreiflichen Unwillen. Vielleicht stimmt es Sie milder, wenn ich Ihnen sage, daß ich selbst Witwe bin und es jetzt auf diese Weise versuche, mir ein neues Leben aufzubauen. Bedenken Sie, bitte, sehr geehrter Herr, daß die Ehe auf alle Fälle ein Hasardspiel ist, auch dort, wo es sich um eine sogenannte Liebeshierat handelt. Man kann beim Hasard Glück haben, gewiß. Und es ist durchaus nicht einzusehen, warum Sie dieses Hasard des Suchens und Findens nicht auch an meinen Tisch spielen sollten. Die Sache wird so diskret wie möglich gemacht. Ich glaube, auch schon das Richtige für Sie gefunden zu haben. Jedenfalls schließt die Art meiner Eheanbahnung alles Peinliche aus. Ich verlange von Ihnen auch nicht, daß Sie mein Bureau aufsuchen. Sie sollen keine häßlichen Formulare ausfüllen, keine speziellen Wünsche angeben und Fotos zur gefälligen Ansicht auflegen. Sie sollen sich nur morgen nachmittag um fünf im Esplanad-Café einfinden, wo sich jene Dame, die ich für Sie in Aussicht genommen habe, gleichfalls aufhalten wird. Eine weiße Rose in ihrem Wasserglas wird Ihnen den Weg zu ihr weisen. Sehen Sie auf den ersten Blick, daß Ihnen die Dame nicht entspricht, verpflichtet Sie nichts, an ihren Tisch heranzugehen. Und auch die Dame wird nach einer Viertelstunde vergleichbarer Wartezeit der Peinlichkeit überhoben sein, von Ihnen ausdrücklich refusiert zu werden. In der Hoffnung, Sie im Esplanad-Café begrüßen zu können, empfehle ich mich Ihnen in vorzüglicher Hochachtung als

Ihre Dorothea Tieck, Internationales Ehe-Anbahnungs-Institut Hymenea.»

Wolfgang Seebusch war natürlich fest entschlossen, nicht ins Esplanad-Café zu gehen. Und er war es so lange, bis er sich am nächsten Nachmittag etwas nach fünf durch die Drehbüre in das Café spülen ließ. Eine Weile hielt er die Augen geschlossen, aus Furcht, die Dame mit der weißen Rose im Wasserglas hätte sich mit einem unverschämten, herausfordernden Lächeln — oh, er sah dieses Lächeln ganz deutlich vor sich! — ganz vorne am Eingang postiert, um ihn sofort in Empfang zu nehmen. Und er war, nachdem er es doch gewagt hatte, sich endlich umzubücken, glücklich, nirgends eine weiße Rose zu sehen.

Als er aber einen Platz in der hintersten, abgelegenen Ecke des Cafés aufsuchte, erblickte er in einem Wasserglas ein winziges, weißes Rosenknöpfchen... Komisch! Schon diese unerschlossene Knope berührte ihn sympathisch. Wolfgang Seebusch hatte sich so etwas wie eine prall erblühte Rose in Orchideengröße auf dem Tisch vorgestellt. Und rasch verbarg er sich hinter einem Pfeiler, einerseits, weil er nicht den Mut fand, auf den Tisch der Dame zuzugehen, anderseits, weil er von ihr immerhin mehr sehen wollte als das bescheidene Rosenknöpfchen.

«Reizend! Wirklich reizend!» mußte er sich sagen. Ein blonder, leicht gewellter Kopf, und das Blond schien sogar echt zu sein. Erste, kluge Augen, das Gesicht von einem sehr sympathischen Oval, und außerdem auch noch eine ausgezeichnete Figur. Sie war bestimmt nicht älter als die geforderten 35 Jahre, sah aber eigentlich noch jünger aus.

Und jetzt war Wolfgang Seebusch auch schon entschlossen, auf die Dame zuzugehen. Das kostete einige Überwindung, vollzog sich aber dann doch mit ziemlicher Sicherheit. Er nannte allerdings keinen Namen in so großer Verwirrung, daß sie ihn bestimmt nicht verstanden haben konnte, was sich aber insofern auslich, daß er den ihren gleichfalls nicht verstand.

Aber sie streckte ihm mit einer sehr charmanten Geste die Hand entgegen und bot ihm Platz an. Er begann, dann nach einem Zögern das Gespräch: «Es ist einigermaßen seltsam und peinlich...»

«Aber warum denn?» fragte die Dame mit einem bezaubernden Lächeln. «Peinlich hätte es ja nur mir zu sein. Aber, sehen Sie, ich habe mich fest entschlossen über alle Vorurteile hinweggesetzt. Man muß nur Mut haben im Leben. Dann wird alles, selbst das scheinbar Tollste, plötzlich so vernünftig und selbstverständlich...»

«Vielleicht haben Sie recht», mußte ihr Wolfgang nachdenklich beflügeln.

«Sicher», nickte sie lebhafter. «Ich sehe nicht ein, warum man sich vom Schicksal immer überraschen lassen muß, wie

kleine Kinder vom Weihnachtsmann. Man kann sich mit dem Schicksal ja auch einmal Rendezvous geben.»

«Sie haben ganz recht», meinte Wolfgang jetzt schon viel freier, «aber es wird uns in unserer Jugend so viel Ehrfurcht vor dem Zufall anerzogen, daß man nachher nicht mehr den Mut findet, auch einmal über ihn zu bestimmen.»

In diesem Augenblick erschien eine ältere, ziemlich

geschmacklos gekleidete und dick aufgeschminkte Dame am Tisch.

Wolfgang erschrak und wußte sofort: Frau Dorothea Tieck, die Heiratsvermittlerin. Wie entsetzlich, dachte er.

Sie störte gerade am schönsten Gespräch. Und wie überflüssig, sich daran zu erinnern, daß ich diese bezaubernde Frau durch einen Firmaufdruck kennengelernt habe.

Die Heiratsvermittlerin setzte sich resolut an den Tisch und blickte Wolfgang sehr herausfordernd und siegesicher an. Er aber gab ihr durch ein plötzliches eisiges Schweigen zu verstehen, wie sehr sie hier störte und wie überflüssig er ihre Anwesenheit empfand. Frau Dorothea Tieck versuchte es trotzdem, ein ziemlich geschmackloses Thema anzuschneiden, schwieg dann aber gleichfalls, als sie so gar keine Resonanz merkte und bearbeitete ihr Gesicht mit Puderquaste und Lippenstift, was Wolfgang in aller Öffentlichkeit am allerwenigsten ausstehen mochte.

Und plötzlich konnte Wolfgang nicht mehr anders, er flüsterste der bezaubernden Frau neben sich zu: «Was will diese unmögliche Person hier? Wer hat sie gerufen? Warum stört sie uns?» Die Dame erschrak und winkte Wolfgang entsetzt zu, er möge doch um Himmels willen schweigen. Aber die Heiratsvermittlerin schien das Entsetzen Wolfgang Seebuschs bereits gehört zu haben. Sie erhob sich mit großer Empörung und sagte: «O bitte, ich will nicht stören. Wenn man mich nicht haben will, kann ich ja wieder gehen.» Und dann rauschte sie wie eine beleidigte Königin aus dem Café.

Eine schreckliche Pause entstand. Bis die Blondine nach einer langen Pause: «Denn ich bin nämlich nur die Heiratsvermittlerin, Frau Dorothea Tieck. Die andere war die Dame, die ich Ihnen zugeschaut hatte. Sie hat sich nur leider etwas verspätet.»

«Das ist aber sehr schade», meinte die Blondine nach einer langen Pause. «Denn ich bin nämlich nur die Heiratsvermittlerin, Frau Dorothea Tieck. Die andere war die Dame, die ich Ihnen zugeschaut hatte. Sie hat sich nur leider etwas verspätet.»

Es wurde zwischen ihnen lange nichts mehr gesprochen. Erst nach einer langen, langen Weile nahm Wolfgang Seebusch Dorotheas Hand und meinte lächelnd: «Dann bemühen Sie sich bitte nicht weiter. Ich glaube, schon das Richtige gefunden zu haben...»

das Resultat einer Jahrhundert-Erfahrung und der damit verbundenen Kenntnis der akustischen Geheimnisse. Sie werden begeistert sein von den neuen Modellen mitstörungsfreiem, stabilem Kurzwellen-Empfang

Radio Paillard bleibt unübertroffen.
Verlangen Sie bitte unverbindlich den illustrierten Katalog der neuesten Modelle von Fr. 175.— bis Fr. 1850.— von der
GENERALVERTRETUNG BLATTNER & CIE., BASEL

Gefahren für die Haut Ihres Kindes?

Wissen Sie, daß die Haut Ihres Kindes ständig von Gefahren bedroht ist, die den ganzen Organismus in Mitleidenschaft ziehen können? Zunächst kommt es darauf an, daß man über die tägliche Reinigung mit Wasser und Seife hinaus die Haut vor schädlichen Einflüssen schützt. Vor allem müssen die Ausscheidungen wie z.B. Urin unwirksam gemacht werden. Aber das genügt nicht allein, man muß der Haut auch solche Stoffe zuführen, die den Zellaubau fördern und ihre Funktion anregen. So sorgt man dafür, daß die Haut widerstandsfähiger wird. Alle diese Eigenschaften sind in dem Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder enthalten.

Vasenol -Wund- u. Kinder-Puder,-Creme
GENERAL-DEPOT: DOETSCH,
GRETER & CIE. A. G., BASEL